

Kunst als unendgültige Aussage

JoDD von Schaffstein im Kunsthaus Schöne



Kunsthistorikerin Verena Au hält eine beeindruckende Laudatio.

Fotos: Dr. Heinrich Kraemer

ANDERNACH-ik, Kunst, die nicht klar zugeordnet werden kann, fasziniert immer wieder aufs Neue die Betrachter. Denn es stellt sich die Frage: Welche Aussage steckt dahinter? Der Künstler JoDD von Schaffstein lässt Werke entstehen, die auf den ersten Blick nicht eindeutig scheinen, jedoch auf vielerlei Art haptisch erfahrbar sind. Ab Donnerstag, 5. Dezember 2013 widmet sich das Kunsthaus Schöne seinen Bildern und lud am Eröffnungstag zur Vernissage ein. Kunsthistorikerin Verena Au hielt eine beeindruckende Laudatio und Werkbeschreibung auf den anwesenden Künstler JoDD, mit bürgerlichem Namen Heinz Jürgen Jankowsky, 1944 in Saterland geboren, arbeitete und lebte seit 1984 in Dortmund, Düsseldorf und Aachen, dann von 1987 bis 1997 in Hamburg und seit 1997 in Berlin und Paris. In den Jahren

zwischen 1984 und 1994 nimmt er an internationalen Ausstellungen und verschiedenen Kunstprojekten teil – noch unter dem Namen Jankowsky. Unter anderem war der gelehrte Werbefachmann auch Leiter von Kunstvereinen in Dortmund und Hamburg. Auslandsaufenthalte führten ihn nach Bern, Zürich, Locarno, Ascona, Lugano, Mallorca und Mailand, Paris, Shanghai und Peking. Er gilt als Begründer der transformellen Malerei. Seine Bekanntheit erlangte er nicht nur als Künstler sondern auch als Kurator international besetzter Ausstellungen. JoDD verwendet im klassischen Sinne keine „normalen“ Farben, sondern greift auf natürliche Materialien wie Asche, Bitumen, Graphit, Feinstaub und Pigmente zurück. Damit werden die Werke haptisch erfahrbar, fast wie Plastiken. Die Bilder wirken wie Momentaufnahmen, die auf



Verena Au und Joachim Schöne mit Künstler JoDD in der Mitte vor dessen Werk „Irvinobile.“



Blick in die Ausstellung.

das „Ursprüngliche des Seins“ verweisen – vor allem durch die erdhaften Materialien, die als Elemente den Ursprung symbolisieren. Die auftauchenden Formen und Symbole sind Spuren, ja vielleicht sogar Anregungen: Denn sie schließen das Werk nicht in eine endgül-

tige Aussage ein. Metaphorisch dicht und kontemplativ versunken, beziehen sich seine Arbeiten letztlich auf sich selbst.

Weitere Informationen: www.kunsthausechoene.de
Die Ausstellung ist bis zum 31. Januar 2014 zu sehen.